

Lippen, ließ sich dann wieder in den Sand zurückgleiten, legte den Kopf in ihren Schoß.

Ihre Hände glitten lieblos durch sein Haar. Ihre Augen blickten in den blauen Himmel, verfolgten ein Flugzeug, das Schleifen und Kreise zog, in schwindelnde Höhe stieg, um in der nächsten Sekunde mit einem waghalsigen Sturz herabzuschießen.

Immer höher stieg die Sonne, verschleuchte den letzten Morgendunst, der die Umgebung eingehüllt hatte.

«Wollen wir jetzt ins Hotel zurück, Liebling?»

«Ja, ich habe großen Appetit auf das Frühstück, Edgar.»

«Du hast dich gut erholt in den drei letzten Tagen, kleine Fee.»

«Das macht das Glück, Edgar.»

Seine Hände streckten sich wieder verlangend nach ihr, aber sie war aufgesprungen und huschte davon, mit silberhellem Lachen. Kurz vor dem Auto, das sie ins Hotel zurückbrachte, hatte er sie eingeholt, aber die Gegenwart des Chauffeurs hielt ihn davon ab, sie in seine Arme zu nehmen. Erst als er neben Felizitas sich in die weichen Polster schmiegte, küßte er sie heiß, flüsterte unzählige Kosenamen in ihr Ohr.

Auf ihrem Gesicht lag maßlose Zärtlichkeit, als sie beglückt seinen Worten lauschte:

«Behalt mich lieb.» flehte sein Mund immer wieder.

«Ja, ja ich kann ja gar nicht anders, mein ganzes Sein gehört ja nur dir,» stammelte sie, den Kopf an seine Brust gelehnt. Sein Mund glitt lieblos über ihr Gesicht.

Unterdessen jagte der Wagen auf der herrlichen Autostraße zurück nach Genua.

Eine Stunde später saß Felizitas ihrem Gatten beim zweiten Frühstück gegenüber. In ihren Augen lag ein Leuchten, daß Edgar immer wieder berauscht die Augen schließen mußte, dabei atmete er tief auf, und ein seliges Glücksgefühl jagte durch seinen Körper.

«Süßes, ich hab dich unsagbar lieb,» flüsterte er leise.

«Ich weiß es und bin glücklich, ganz glücklich.»

«Meine kleine Fee — —»

«Aber du ißt ja gar nichts, du mußt mich nicht immer anschauen.»

«Ich bin eifersüchtig auf jeden Mann, der dich anblickt.»

«Aber Liebster — —»

«Verzeih, aber es ist so.»

Sie achteten beide nicht auf ihre Umgebung, sahen nicht die elegante rotblonde Dame, die den Speisesaal betrat und in einer entfernten Ecke Platz nahm. In ihren Augen lag ein böses Glitzern, als sie die beiden Menschenkinder sah. Auch entgingen ihr nicht die selbstvergessenen Blicke der beiden Ehegatten, und bei dem Gedanken, daß sie sich liebten, brannten Wut und Haß in ihr lichterloh.

Liddi Severin!

Sie hatte so lange Nachforschungen gehalten und herumgehört, bis sie gewahr wurde, in welcher Stadt sich Edgar Nordheim aufhielt.

Die wildesten Pläne jagten durch ihren Kopf. Längst hatte sie alle Drohungen des Herrn Wendgrad vergessen, und wenn sie noch einmal daran dachte, lachte sie höhnisch auf, auch über sich selbst, daß sie an dem fraglichen Abend Angst empfunden hatte! Nie wieder würde sie zu einem anderen Menschen von ihren Plänen erzählen, würde allein versuchen, dem verhaßten Weib etwas anzutun. Vor dem Schlimmsten würde sie diesmal nicht

zurückschrecken, um den Weg freizumachen zu dem Mann, den sie liebte, was sie erst wirklich empfunden, als sie ihn verloren.

«Ich bin wirklich gespannt, wie die kleine Base meines Freundes Hans aussieht, von der er schon wochenlang schwärmt,» sagte Fred Hemson zu Doris van Hogenstein, die im weißen Flauschmantel an der Reeling lehnte und vertraut in die abendliche Ferne blickte, zu dem Stromboli, der aus dunstigen Silberschleiern aus der Flut auftauchte. Aus dem weich abgestumpften Gipfel stieg eine weiße Rauchsäule gerade empor und breitete sich aus. Auch eine rote Feuergarbe schoß mitunter darin empor.

Sie beachtete absichtlich nicht die Worte Fred Hemsons, setzte das Fernglas an die Augen und betrachtete das schöne Bild des einsamen Vulkans.

«Haben Sie Ihr Glas nicht mit, Herr Hemson?»

«Nein.»

«Es lohnt sich wirklich, dieses Schönheitswunder der Natur näher zu betrachten.»

«Ich sah dieses Bild schon sehr oft und betrachte jetzt lieber ein anderes Schönheitswunder der Natur.»

«Welches?»

«Sie, Doris van Hogenstein, Sie sind schöner als alle Wunder der Schöpfung.»

«Ah, ein Kompliment! Danke, eine Frau hört immer gern, wenn man ihre Schönheit preist.»

Mit leichtem Lächeln sagte sie diese Worte und sah, wie sich Fred Hemson auf die Lippen biß.

«Man ruft zur Abendmahlzeit, auf Wiedersehen, Herr Hemson.»

«Auf Wiedersehen,» murmelte Fred und verbeugte sich tief, als sie mit einem Nicken ihres schönen, stolzen Kopfes sich entfernte. Er stand noch eine kurze Zeit an derselben Stelle und ging dann gleichfalls langsam nach seiner Kabine.

Als Doris vom Deck die Treppe herabsteigen wollte, stand plötzlich Hans

Dittmar vor ihr. Sie blieb unwillkürlich stehen und blickte auf ihn herab.

Sie fühlte ein leichtes Schwindelgefühl so berauschte sie in diesem Moment wieder seine Schönheit.

«Verzeihen Sie mein Ausbleiben, Doris» bat er weich, «Professor Berenthal hat mich in ein Gespräch verwickelt und mich nicht fortgelassen.»

«Bitte, war es interessant, dieses Gespräch?»

«Ja.»

Er fühlte etwas Abweisendes in ihrem Ton und ärgerte sich maßlos darüber, daß er den Erzählungen des Professors standgehalten. Er streckte seine Hand aus, um ihr beim Hinuntergehen behilflich zu sein, doch sie beachtete sie nicht.

Ein Zucken ging über sein Gesicht, und seine Lippen preßten sich fest aufeinander, als er an ihrer Seite bis zu ihrer Kabine mitging. Mit einem leichten «Auf Wiedersehen» verschwand sie darin.

«Daß diese herrliche Frau auch Lauen hat, hätte ich nie geglaubt,» murmelte Hans Dittmar, als er sich umwandte und zu seiner Kabine ging.

«Wodurch habe ich mir Ihren Unwillen zugezogen, gnädiges Fräulein?» fragte er förmlich nach dem Diner, als sie das Promenadendeck betrat, um noch ein wenig frische Luft zu schöpfen. Sie war leicht erschrocken bei seinem plötzlichen Anblick.

«O, ich bin nicht böse, vielleicht war es nur eine kleine Laune,» lächelte sie und blickte forschend in sein schönes, stolzes Gesicht, das bei ihren Worten noch härter wurde, «oder nein, ich will Klarheit schaffen, aber das kann ich auch nicht,» murmelte sie dann und wandte sich ab, ging an die Reeling. Sie zuckte zusammen, als Hans Dittmar wieder an ihrer Seite stand.

«Doris, bitte, sprechen Sie!» flehte er weich.

«Ich kann nicht.»

«Doris, ich hab — Sie doch lieb — haben Sie Vertrauen zu mir.»

«Hans!»

«Doris, süße kleine Doris!» stammelte er und legte den Arm um ihren, doch sie wich ein wenig zurück.

«Doris!»

«Bitte — nicht —»

Sein Arm fiel herab, und er trat einen Schritt zurück. Sie fühlte, daß sie etwas sagen mußte, wenn sie ihn nicht ganz verlieren wollte.

«Haben Sie ein Bild von Ihrer Base —»

Weiter kam Doris mit ihren Worten nicht, denn ihr Kopf ruhte im nächsten Augenblick an der Brust des geliebten Mannes, und seine Lippen preßten sich auf ihren Mund.

«Du — ich liebe dich — und du mich auch. Deine Eifersucht hat dich verraten, süße kleine Doris, meine Base Felizitas ist doch verheiratet.»

«Hans, ist das wahr?»

«Ja, mein Lieb.»

«Hans,» jubelte Doris und legte die Arme um seinen Nacken.

«Hast du mich lieb?»

«Ach — du, weshalb fragst du? Du weißt es ja.»

«Ja, ich fühle es, daß du mir gehörst, daß du mein wirst, bald, sehr bald, mein Mädchen.»

«Ja, — sehr bald.»

Arm in Arm gingen sie über das Promenadendeck, selig beglückt von ihrer gegenseitigen Nähe.

«Ist deine Kusine Felizitas ein schönes Mädchen, Hans?»

«Ich habe sie über fünf Jahre nicht gesehen, Doris, ich kann mir wirklich nicht vorstellen, wie sie jetzt wohl aussehen könnte.»



Simone
BESORGT HIRE EINKÄUFE

.... im kühlen Morgenwind bei scharfer Luft, im Staub, in der verdorbenen Atmosphäre der Stadt.... tägliche, kleine Unannehmlichkeiten, die die Haut welk und alt machen aber Simone trifft ihre Vorkehrungen bereits bei der Morgentoilette, dank der gründlichen und wohltuenden Wirkung der Gesundheitscreme.

CRÈME SIMON

Und heute nachmittag, bevor Simone ihre Besuche macht, wird sie für den köstlichen, matten, samtsweichen Teint sorgen, den die Mode erfordert, dank der

CRÈME SIMON MAT
DIE BEIDEN FREUNDINNEN IHRER SCHÖNHEIT